

PDF
DOWNLOAD

E-Book
komplett

Kopiervorlagen mit Lösungen

Sekundarstufe 1



Hubert Albus

Lesekompetenz effektiv fördern

mit literarischen Texten und Sachtexten

9. Klasse

BRIGG
VERLAG

BRIGG
VERLAG
F.-J. Büchler KG

Stöbern Sie in unserem umfangreichen Verlagsprogramm unter

www.brigg-verlag.de

Hier finden Sie vielfältige

- **Downloads** zu wichtigen Themen
- **E-Books**
- gedruckte **Bücher**
- **Würfel**

für alle Fächer, Themen und Schulstufen.

© Brigg Verlag
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Der Brigg Verlag kann für die Inhalte externer Sites, die Sie mittels eines Links oder sonstiger Hinweise erreichen, keine Verantwortung übernehmen. Ferner haftet der Brigg Verlag nicht für direkte oder indirekte Schäden (inkl. entgangener Gewinne), die auf Informationen zurückgeführt werden können, die auf diesen externen Websites stehen.

Bestellnummer: 175DL

ISBN 978-3-95660-175-0 (Druckausgabe)

www.brigg-verlag.de



Hubert Albus

Lesekompetenz effektiv fördern

mit literarischen Texten und Sachtexten

9. Klasse

Kopiervorlagen mit Lösungen

BRIGG  VERLAG

© by Brigg Verlag KG, Friedberg

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu §§ 60 a, 60 b UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung an Schulen oder in Unterrichts- und Lehrmedien (§ 60 b Abs. 3 UrhG) vervielfältigt, insbesondere kopiert oder eingescannt, verbreitet oder in ein Netzwerk eingestellt oder sonst öffentlich zugänglich gemacht oder wiedergegeben werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen.

Vorwort

Lesekompetenz

Lesekompetenz bedeutet, dass man geschriebene Texte verstehen, nutzen und über sie reflektieren kann, um eigene Ziele zu erreichen, das eigene Wissen und Potenzial weiterzuentwickeln und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Dieser Band erleichtert die Unterrichtsvorbereitung zum Leseunterricht, weil er mithilfe motivierender Texte und anschaulicher Arbeitsblätter die Lesekompetenz schult. Zwölf verschiedene Lesetexte zu unterschiedlichen Textsorten enthalten vielfältige und abwechslungsreiche Übungen zur Entwicklung von **Lesefertigkeit** wie wortgenaues, flüssiges und klanggestaltendes Lesen. Die Arbeitsaufträge zur Klärung von Inhalt, Gehalt und zum Betrachten von Sprache fördern die **Lesefähigkeit**. Beim sinnerfassenden Lesen kommen die Anforderungsstufen Reproduktion, Reorganisation, Transferleistungen und problemlösendes Denken zum Tragen. Die Texte und Fragen orientieren sich am Kompetenzstufenmodell PISA, das durch fünf Kompetenzstufen definiert ist.

Lesekompetenzstufen (LKS)

Kompetenzstufe I: Oberflächliches Verständnis einfacher Texte

Schülerinnen und Schüler, die über Kompetenzstufe I nicht hinauskommen, können mit einfachen Texten umgehen, die ihnen in Inhalt und Form vertraut sind. Die zur Bewältigung der Leseaufgabe notwendige Information im Text muss deutlich erkennbar sein, und der Text darf nur wenig konkurrierende Elemente enthalten, die von der relevanten Information ablenken könnten. Es können nur offensichtliche Verbindungen zwischen dem Gelesenen und allgemein bekanntem Alltagswissen hergestellt werden. Diese Kompetenzstufe bezeichnet lediglich elementare Lesefähigkeiten.

Kompetenzstufe II: Herstellen einfacher Verknüpfungen

Schülerinnen und Schüler, die Kompetenzstufe II erreichen, sind in der Lage, einfache Verknüpfungen zwischen verschiedenen Teilen eines Textes herzustellen und mit einer begrenzten Anzahl von konkurrierenden Informationen umzugehen. Sie verfügen auch über die Fähigkeit, die Bedeutung einzelner Elemente durch einfache Schlussfolgerungen zu schließen. Auf dieser Grundlage kann der Hauptgedanke eines im Hinblick auf Inhalt und Form relativ vertrauten Textes identifiziert und ein grobes Verständnis des Textes entwickelt werden. Die gelesenen Informationen können mit Alltagswissen in Beziehung gesetzt und unter Bezugnahme auf persönliche Erfahrungen und Einstellungen beurteilt werden.

Kompetenzstufe III: Integration von Textelementen und Schlussfolgerungen

Schülerinnen und Schüler, deren Leistungen der Kompetenzstufe III entsprechen, sind in der Lage, verschiedene Teile des Textes zu integrieren, auch wenn die einzubeziehende Information wenig offensichtlich ist, mehrere Kriterien zu erfüllen hat und ihre Bedeutung teilweise indirekt erschlossen werden muss. Die Schülerinnen und Schüler können mit relativ auffälligen konkurrierenden Informationen umgehen. Sie sind in der Lage, ein genaues Verständnis von Texten mittleren Komplexitätsgrades zu entwickeln und spezifisches Wissen gezielt zu nutzen, um das Gelesene auf dieser Grundlage zu beurteilen.

Kompetenzstufe IV: Detailliertes Verständnis komplexer Texte

Schülerinnen und Schüler, die Kompetenzstufe IV erreicht haben, können mit Texten umgehen, die ihnen im Hinblick auf Inhalt und Form relativ unvertraut sind. Sie sind in der Lage, eingebettete Informationen zu nutzen und sie den Anforderungen der Aufgabe entsprechend zu organisieren. Potenzielle Hürden wie Mehrdeutigkeiten, Sprachnuancen oder den eigenen Erwartungen widersprechende Elemente können diese Schülerinnen und Schüler weitgehend bewältigen. Sie sind in der Lage, ein genaues Verständnis komplexer, relativ langer Texte zu erreichen und diese unter Rückgriff auf externes Wissen zu beurteilen.

Kompetenzstufe V: Flexible Nutzung unvertrauter, komplexer Texte

Bei Schülerinnen und Schülern, die sich auf Kompetenzstufe V befinden, handelt es sich um Expertenleser, die auch komplexe, unvertraute und lange Texte für verschiedene Zwecke flexibel nutzen können. Sie sind in der Lage, solche Texte vollständig und detailliert zu verstehen. Dieses Verständnis schließt auch Elemente ein, die außerhalb des Hauptteils des Textes liegen und in starkem Widerspruch zu den eigenen Erwartungen stehen. Die Bedeutung feiner sprachlicher Nuancen wird angemessen interpretiert. Diese Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, das Gelesene in ihr Vorwissen aus verschiedenen Bereichen einzubetten und den Text auf dieser Grundlage kritisch zu bewerten.

Leseprobe Notenschlüssel:

Note 1: 50–45	Note 4: 29,5–21
Note 2: 44,5–38	Note 5: 20,5–10
Note 3: 37,5–30	Note 6: 9,5–0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
---------------	---

Literarische Texte

1. Katja Reider: Wahnsinnstyp <i>oder</i> : Während sie schläft	5
2. Hans-Georg Noack: Ich weiß nicht, warum ich plötzlich Angst hatte	11
3. Ruth Rehmann: Entlassen	17
4. Wolfgang Borchert: Das Brot	23
5. Miriam Brand: Das Spiegelbild	29
6. Reinhold Ziegler: Nur ein Test (Lesetest)	35

Sachtexte

1. Christof Vieweg: Autos der Zukunft	41
2. Susanne Stiefel: Die Unsichtbaren	49
3. Josef Karg: Groschengräber	55
4. Andreas Kornes: Die Kraftprobe	61
5. Susanne Rytina: Nur Mut	67
6. Volker Gustedt: Faulenzen will gelernt sein (Lesetest)	73

Text- und Bildnachweis	79
------------------------------	----

Wahnsinnstyp oder: Während sie schläft (Katja Reider)

Verdammt, jetzt ist mein Fuß eingeschlafen!
Kein Wunder! Seit über einer Stunde sitze
ich hier eingepfercht und bewegungslos wie
ein hypnotisiertes Kaninchen auf meinem
5 Fensterplatz in diesem sogenannten Groß-
raumwagen. Rechts von mir ein verfetteter
Anzugträger, der die Zeitung mit den großen
Buchstaben liest, vor mir ein Tisch, den die
Welt nicht braucht. Und gegenüber? ER!
10 Er ist mir schon von Weitem aufgefallen. Vor-
hin, als ich mich mit Sack und Pack durch den
schmalen Gang des Waggons schob. Selbst
auf gute acht Meter Entfernung hat mich sein
Blick derartig verwirrt, dass ich prompt meine
15 Platznummer vergaß. Diese blöde Nummer,
die ich beim Einsteigen in Hannover wie ein
Mantra vor mich hin gemurmelt hatte. Also,
noch mal in die Tasche gegriffen und nach
meiner Karte gewühlt.
20 Wagen 6, Platznummer 95 ... Ach ja, klar ...
Während die Rollkoffer-Karawane in meinem
Rücken mich gnadenlos vorwärtsschob,
scannten meine Augen die Schildchen über
den Sitzplätzen ab. Ah, da: Nummer 95, Fens-
25 terplatz mit Tisch. Diesen bescheuerten Platz
hätte ich mir selber nie und nimmer reserviert!
Den hatte ich natürlich Mama zu verdanken.
(„Ist doch praktisch, da kannst du schön dein
Brot auspacken und dein Buch hinlegen.“)
30 Vor allem, Mama, kann ich mir den Typ ge-
genüber angucken! Das heißt, ich könnte ihn
angucken, wenn ich mich mal trauen würde,
endlich von meinem Buch aufzuschauen.
Seit über einer Stunde hocke ich hier und bin
35 zur Salzsäule erstarrt. Das heißt, einmal hab
ich was gesagt. Gleich zu Anfang, da hab ich
meine Platzkarte in die Runde gehalten und
„Nummer 95 – ist das hier?“ gepiepst, so
als könnte ich nicht lesen. Oder als müsste
40 ich meinen Anspruch auf den Platz gegen-
über diesem Wahnsinnstypen quasi öffentlich
nachweisen. Seitdem bin ich in der Versen-
kung meines Fensterplatzes verschwunden.
Ach ja, ich glaube, das Schlimmste habe ich
45 noch gar nicht erwähnt. Das Schlimmste ist
nämlich nicht, dass ich in Gegenwart von tol-
len Typen keinen zusammenhängenden Satz
mehr rausbringe und mir Charme und Witz

schlagartig ferner sind als das Matterhorn
– nein, das Schlimmste ist, dass der Wahn- 50
sinnstyp nicht alleine ist! Neben ihm sitzt ein
Mädchen, seine Freundin, klar. Ihr Kopf mit
den langen blonden Haaren lehnt an seiner
Schulter, ihr Atem geht ganz ruhig, nicht mal
ihre Wimpern flattern. Sie schläft tief und 55
fest. Schon die ganze Zeit. Und das bei dem
Lärmpegel hier!
Bestimmt sind die beiden schon lange zu-
sammen. Wenn man sich erst kurze Zeit
kennt, pennt man doch nicht einfach neben 60
so einem Wahnsinnstypen ein! Dazu ist sei-
ne körperliche Nähe doch viel zu aufregend,
zu kribbelig! Da will man alles von ihm wis-
sen und alles über sich selbst erzählen, jede
kleine geheime Geschichte: Wie der eigene 65
Vater beim Kirschkern-Weitspucken einmal
fast erstickt ist, wie die beste Freundin vom
Tennislehrer erpresst wurde, wie die kleine
Schwester beinahe ertrunken ist. Besonders
gern erzählt man natürlich Geschichten, in 70
denen man selber eine positive Rolle spielt.
(Dem Vater knallhart auf den Rücken gehau-
en, dass der Kirschkern nur so rausfluppte,
dem miesen Lehrer vor tausend Leuten die
Meinung gezeigt, die Baby-Schwester tapfer 75
den Fluten entrissen.)
So ist das am Anfang, oder etwa nicht?
Jedenfalls schläft Frau in dieser Phase nicht
neben so einem Wahnsinnstypen ein! Ich zu-
mindest hätte viel zu viel Angst, dass mir der 80
Sabber aus dem Mund läuft oder dass ich
schnarche oder dass ich zumindest mit halb
offenem Mund einen voll doofen Eindruck
mache. All diese Ängste hat die Freundin von
dem Wahnsinnstypen offensichtlich nicht. 85
Braucht sie auch nicht. Sie sieht im Schlaf
aus wie ein Engel. Leider. Nein, wirklich, ich
kann beim besten Willen nichts Hässliches
an ihr finden.
Die beiden passen super zusammen, ein Paar 90
wie aus dem Werbespot. Der Wahnsinnstyp
sitzt ganz ruhig da und liest konzentriert in sei-
nem Buch. Leider kann ich den Titel nicht ent-
ziffern. Egal, bestimmt irgendwas Trendiges,
oder wenigstens „Harry Potter“ im englischen 95
Original. Hin und wieder streicht er scheinbar

selbstvergessen seine dunklen Locken nach hinten, um danach nur noch verwuschelter auszusehen. Das weiß er natürlich. Logo.

100 Solche Typen wissen, wie sie wirken. Leider. Ich seufze. Anscheinend zu laut. Er schaut plötzlich von seinem Buch auf, genau in meine Augen. Keine Zeit mehr wegzusehen. Himmel, was hat der Typ für Augen!

105 Grün, mit kleinen braunen Sprengseln drin. Jetzt grinst er leicht. Oh, Grübchen hat er auch! Nicht auszuhalten! Echt, bei Grübchen werde ich schwach. Könnte ich jetzt nicht irgendwas sagen? Ich meine, irgendwas

110 Spritziges, wahnsinnig Witziges, das ihm in null Komma nichts deutlich macht, was für eine Ausnahmeerscheinung ihm hier gegenüber sitzt, was für eine unwiderstehliche Mischung aus Sex, Hirn und Coolness?

115 Pustekuchen! Mein Kopf ist hohl wie eine Kokosnuss. Der Moment ist vorbei. Der Wahnsinnstyp senkt den Kopf und blättert wieder in seinem Buch. Er bewegt sich dabei ganz vorsichtig, um das schlafende Mädchen an

120 seiner Schulter nicht zu stören. Rücksichtsvoll ist er also auch noch. Unglaublich. Andere Typen würden sich ihren Walkman auf die Ohren knallen und die Braut mit Eminem beschallen. Ob's ihr nun passt oder nicht.

125 Wohin die beiden wohl fahren? Bestimmt zu einer Mega-Party nach Köln oder Düsseldorf. Und nicht zu einer Tante nach Bonn-Bad Godesberg wie ich. Das Leben ist ungerecht. Wo sind wir eigentlich? Der Anzugträger ist in Bochum ausgestiegen und der Schaffner – nee, Zugbegleiter heißen die ja inzwischen, – hat gerade den nächsten Bahnhof angekündigt. Schon quietschen die Bremsen. Ich seh raus auf

135 den Bahnsteig. Ah ja, das hier muss Wuppertal sein. Der zugbegleitende Schaffner pfeift. Die letzten Leute drängen zur Tür. „Au Scheiße!“ Wie von der Tarantel gestochen schießt die Blonde von gegenüber urplötzlich von ihrem Sitz hoch, greift ihre Klammotten und stürmt grublos den Gang runter. Der Wahnsinnstyp blickt kaum von seinem Buch auf.

WAS?! Jetzt kapiert ich überhaupt nichts mehr! Wieso bleibt denn der Typ hier seelenruhig sitzen? Bin ich im falschen Film, oder was? Anscheinend mache ich ein derart dämliches Gesicht, dass der Wahnsinnstyp Mitleid mit mir bekommt. Jedenfalls sagt er plötzlich: „Ich kannte sie gar nicht.“

150 „Hä?“, krächze ich verständnislos. Lieber Himmel, kann ich bitte, bitte bald einen normalen Satz sprechen? Seltsam, jetzt wirkt der Typ irgendwie verunsichert. So, als frage er sich plötzlich, ob mich diese Info überhaupt interessiert.

„Das Mädchen!“, fügt er erklärend hinzu. „Die Blonde, die hier ... äh ... geschlafen hat.“ Er zeigt auf seine linke Schulter, als gab es im Zug noch hundert andere schlafende Blondinen, die gemeint sein könnten. „Sie hat mir beim Einsteigen in Berlin nur kurz gesagt, dass sie letzte Nacht durchgemacht hat, und dann war sie auch schon eingepennt.“

160 „Ach so, klar.“ Ich grinse und nicke dazu wie ein Hund mit Wackelkopf. „Ist ja verrückt ...“ Okay, ganz ruhig bleiben! Das war schon fast ein ganzer Satz. Ich werde besser. Der Wahnsinnstyp klappt sein Buch zu (er klappt sein Buch zu!!! Er will mit mir reden!!!)

170 und lächelt. „Ich fahr nach Bonn, und du?“ „Ich auch. Ich fahr auch nach Bonn.“ Wuppertal – Bonn, genaue Fahrzeit mit dem ICE 640 Johannes Brahms: eine Stunde,

175 zwei Minuten. 62 Minuten, um den Wahnsinnstypen zu erobern. 62 Minuten. Das schaffe ich!

180

D_L

Name: _____

Datum: _____

Wahnsinnstyp *oder*: Während sie schläft

❶ Wo spielt die Geschichte?



❷ Bringe die folgenden sechs Sätze in die richtige Reihenfolge.



- ___ Mir bleiben 62 Minuten Zeit, den Typ zu erobern.
- ___ Ein blondes Mädchen schläft an seiner Schulter.
- ___ Der Wahnsinnstyp erklärt, er kenne das blonde Mädchen gar nicht.
- ___ In Wuppertal steigt die Blonde grußlos aus.
- ___ Ich habe Wagen 6, Platznummer 95 gebucht.
- ___ Ich sitze einem Wahnsinnstyp gegenüber.



❸ Fasse den Inhalt der Kurzgeschichte in wenigen Sätzen zusammen. Du darfst dabei die Sätze von Aufgabe 2 verwenden, ergänzen und abändern.



❹ Wie sieht der junge Mann aus, der der Ich-Erzählerin gegenüber sitzt? Beschreibe ihn.



❺ Im Text kommen einige Fremdwörter und Begriffe vor. In der rechten Spalte werden sie erklärt. Verbinde richtig.



- | | | |
|------------|---|---|
| Matterhorn | • | • heiliger Vers, Hymne, Spruch |
| Eminem | • | • Berg in den Walliser Alpen, 4478 m hoch |
| Mantra | • | • amerikanischer Rapper und Produzent |
| quasi | • | • gleichsam, eigentlich, gewissermaßen |

Wahnsinnstyp oder: Während sie schläft

❶ Wo spielt die Geschichte?

Sie spielt im Intercity-Express 640 „Johannes

Brahms“ auf der Fahrt von Hannover nach Bonn.



❷ Bringe die folgenden sechs Sätze in die richtige Reihenfolge.



- 6 Mir bleiben 62 Minuten Zeit, den Typ zu erobern.
- 3 Ein blondes Mädchen schläft an seiner Schulter.
- 5 Der Wahnsinnstyp erklärt, er kenne das blonde Mädchen gar nicht.
- 4 In Wuppertal steigt die Blonde großlos aus.
- 1 Ich habe Wagen 6, Platznummer 95 gebucht.
- 2 Ich sitze einem Wahnsinnstyp gegenüber.



❸ Fasse den Inhalt der Kurzgeschichte in wenigen Sätzen zusammen. Du darfst dabei die Sätze von Aufgabe 2 verwenden, ergänzen und abändern.



In der Kurzgeschichte „Der Wahnsinnstyp oder: Während sie schläft“ von Katja Reider fährt die Ich-Erzählerin, ein junges Mädchen, mit dem ICE zu ihrer Tante. Ihr gegenüber sitzt ein gut aussehender Junge. Sie traut sich ihn jedoch nicht anzusprechen, da an seiner Schulter anscheinend seine Freundin schläft. In Wuppertal steigt das Mädchen aber unvermittelt

und großlos aus. Es stellt sich heraus, dass es sich nicht seine Freundin gewesen ist. Die Ich-Erzählerin und der „Wahnsinnstyp“ kommen ins Gespräch. Um ihn zu erobern, bleiben dem Mädchen noch genau 62 Minuten.

❹ Wie sieht der junge Mann aus, der der Ich-Erzählerin gegenüber sitzt? Beschreibe ihn.

Er hat dunkle Locken, die etwas verwuschelt sind, grüne Augen mit kleinen braunen Sprengseln und Grübchen.



❺ Im Text kommen einige Fremdwörter und Begriffe vor. In der rechten Spalte werden sie erklärt. Verbinde richtig.



- | | | | |
|------------|---|---|---|
| Matterhorn | • | • | heiliger Vers, Hymne, Spruch |
| Eminem | • | • | Berg in den Walliser Alpen, 4478 m hoch |
| Mantra | • | • | amerikanischer Rapper und Produzent |
| quasi | • | • | gleichsam, eigentlich, gewissermaßen |

D_L

Name: _____

Datum: _____

⑥ Die Autorin lässt ihre Ich-Erzählerin in einer altersgemäßen Sprache denken und reden. Finde fünf Beispiele im Text und gib dabei die Zeile an. Suche drei weitere Beispiele aus der Jugendsprache, die du selbst verwendest.



⑦ Im Text kommen zwei Sprachbilder vor. Erkläre ihre Bedeutungen.



① zur Salzsäule erstarrt (Zeile 35)



② wie von der Tarantel gestochen (Zeile 138/139)

⑧ Merkmale einer Kurzgeschichte sind unter anderem ein „unerwarteter Wendepunkt“ und ein „offener Schluss“. Treffen diese Merkmale auf die vorliegende Geschichte zu? Begründe mithilfe des Textes.



⑨ Auch für den jungen Mann ist die Situation mit den beiden Mädchen im Zug nicht alltäglich. Erzähle, was er denkt und fühlt, während die beiden Mädchen mit ihm im Abteil sitzen. Verwende bei diesem sogenannten inneren Monolog die Ich-Form.



- ⑥ Die Autorin lässt ihre Ich-Erzählerin in einer altersgemäßen Sprache denken und reden. Finde fünf Beispiele im Text und gib dabei die Zeile an. Suche drei weitere Beispiele aus der Jugendsprache, die du selbst verwendest.



pennt (Z. 60), rausfluppte (Z. 73), die Meinung gezeigt (Z. 74/75), der Sabber aus dem Mund läuft (Z. 80/81), Logo (Z. 99), auf die Ohren knallen (Z. 122/123), Klamotten (140/141)

Eigene Beispiele: total easy, echt krass, zuföhnen (zuquasseln), Nullchecker, Pisseria (Toilette)

- ⑦ Im Text kommen zwei Sprachbilder vor. Erkläre ihre Bedeutungen.



- ① zur Salzsäule erstarrt (Zeile 35)

Vor der Vernichtung von Sodom und Gomorra darf Lot mit seiner Familie Sodom verlassen, sie dürfen sich aber nicht umdrehen und auf die Stadt blicken. Lots Frau tut das trotzdem und erstarrt zur Salzsäule. (1. Moses 19)



- ② wie von der Tarantel gestochen (Zeile 138/139)

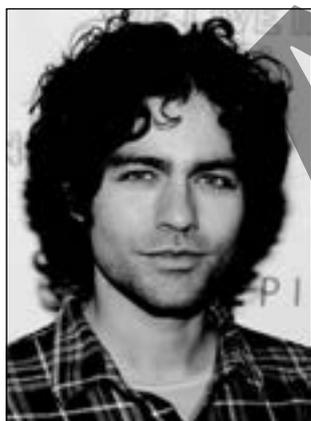
Dem Biss einer Tarantel wurden früher üble Wirkungen nachgesagt: tödliche Vergiftung in Verbindung mit einer Tanzwut (Veitstanz). Übertragen bedeutet das Sprachbild „plötzlich, sehr schnell“.

- ⑧ Merkmale einer Kurzgeschichte sind unter anderem ein „unerwarteter Wendepunkt“ und ein „offener Schluss“. Treffen diese Merkmale auf die vorliegende Geschichte zu? Begründe mithilfe des Textes.



Der Wendepunkt der Geschichte ist das abrupte, überraschende Aufstehen des blonden Mädchens, das großlos das Abteil verlässt. Der offene Schluss dieser Geschichte ermöglicht es dem Leser, die Geschichte „weiterzudenken“. Schafft es das Mädchen, den Wahnsinnstyp zu erobern? Wird es eine Zugsbekanntschaft bleiben? Entsteht eine echte Freundschaft?

- ⑨ Auch für den jungen Mann ist die Situation mit den beiden Mädchen im Zug nicht alltäglich. Erzähle, was er denkt und fühlt, während die beiden Mädchen mit ihm im Abteil sitzen. Verwende bei diesem sogenannten inneren Monolog die Ich-Form.



Ich Armer. Erst kommt 'ne Blonde ins Abteil gestürmt, faselt was von 'ner Feier daher und pennt an meiner Schulter ein. Jetzt steigt 'ne Schwarzhhaarige ein und tut so, als ob sie nicht bis drei zählen kann. Sieht eigentlich ganz hübsch aus. Hat tolle braune Augen und einen sinnlichen Mund. Den würde ich gern küssen. Aber warum sagt sie nichts? Verkriecht sich richtig in ihren Sitz. Ist sie so schüchtern? Hoffentlich ist die Blonde bald weg. Ich würde gern mit dem Mädchen gegenüber reden.

Ich weiß nicht, warum ich plötzlich Angst hatte (Hans-Georg Noack)

Dies ist ein Ausschnitt aus einem Jugendbuch. Michael erzählt die Geschichte seines Klassenkameraden Thomas, die auch seine Geschichte ist.

5 Als wir nach dem Kaffeetrinken zum ‚Walfisch‘ gingen, habe ich ihn gefragt: „Sag mal, Thomas, warum wolltest du eigentlich unbedingt Klassensprecher werden?“

Er schüttelte den Kopf: „Ich wollte gar nicht.

10 Was habe ich denn davon? Höchstens Ärger mit den anderen, denen man ja doch nichts recht machen kann.“ „Wieso hast du dich dann doch aufstellen lassen?“

Er zögerte ein wenig mit der Antwort: „Mutter sollte halt auch mal wieder eine Freude haben“, sagte er dann. „Ihr bedeutet das wirklich etwas. Ich muss an der Spitze liegen, weißt du. Ich muss die besten Manieren haben, ich muss gelobt werden, ich muss möglichst in allen Fächern eine Kanone sein. Meine Sechs in Latein hat mir gar nichts ausgemacht, aber für Mutter war es fast eine Katastrophe. Sie ist ehrgeizig wie die Mutter eines Eislaufstars. Und wenn ich ihr die Freude machen kann, ohne dass es mich viel kostet, warum nicht?“

Ich konnte nicht recht glauben, dass er die Wahrheit sagte, und ich fragte ein wenig lauernd: „Und du selbst bist kein bisschen stolz darauf, wie?“ Und plötzlich veränderte er sich.

30 Er sprach unaufhörlich und wurde immer böser dabei. Er sah mich nicht an, während wir weitergingen, er sah vor sich auf die Straße.

„Stolz? Ich? Worauf denn? Dass die Klasse mich gewählt hat, weil sie keinen anderen wusste und weil die, die es könnten, nicht dumm genug sind, sich aufstellen zu lassen? Stolz, weil ich gewählt worden bin? Weil ich Spielführer von der Handballmannschaft bin? Weil ich ganz gut aussehe? Weil die Mädchen mir nachlaufen?“

40 Weil ich weiß, dass man Fisch nicht mit dem Messer isst? Weil ich ganz gut reden kann? Weil ich genau weiß, dass ich bloß mein Lächeln aufsetzen muss, wenn ich will, dass man mich ganz reizend findet? Eines kann ich dir sagen: Ich finde das alles zum Kotzen! Schlichtweg zum Kotzen, verstehst du? Da spiele ich dauernd so eine Rolle. Thomas der Große. Ich spiele die Rolle, und die anderen haben sich alle daran gewöhnt,

dass ich sie spiele. Alle. Und alle erwarten etwas von mir. Ich soll alles können, alles wissen, alles mitmachen, immer nett sein. Und die merken gar nicht mehr, dass sie mich mit Gewalt in einen Anzug stecken, der mir ein paar Nummern zu groß ist. Was meine Mutter von mir erwartet und meine Schwestern, das kann ich doch alles gar nicht. Ich bin nicht so einmalig, wie die mich haben wollen. Ich kann nicht pausenlos vorbildlich sein, und ich will's auch gar nicht. Ich tue nur so, damit sie ihren Spaß und ich meine Ruhe habe. Die machen mich doch allmählich kaputt mit allem, was sie von mir erwarten, einfach voraussetzen, als selbstverständlich ansehen. Ich will nicht dauernd Mutters ganzer Stolz sein, den man freundlichen Tantchen vorführen kann. Ich will auch mal einfach versagen dürfen, verstehst du? Einmal nicht versetzt werden, genau wie mein Vater nicht befördert wird, obwohl er wahrscheinlich eine ganze Menge kann. Ich musste ja einfach sitzen bleiben. Das war Solidarität, begreifst du das? Und ich kann nicht mehr dauernd daheim rumhocken und fein sein. Und meine Freunde will ich mir auch selbst aussuchen, ganz egal, woher sie kommen. Meinst du vielleicht, Mutter hätte sich nicht sofort erkundigt, als du das erste Mal bei uns gewesen bist? Dein Vater ist Akademiker, also bist du ihr willkommen. Wäre er Schlosser oder Maurer oder Hilfsarbeiter, dann hätte sie mir erklärt, dass du kein Umgang für mich bist. Bilde dir nur ja nicht ein, du hättest sie mit deinem Charme für dich eingenommen. Du kannst dir nicht vorstellen, wie widerlich ich das alles finde! Darum gehe ich ja dauernd in den ‚Walfisch‘. Da kann ich einfach so sein, wie ich bin oder wie mir zumute ist. Da erwartet keiner von mir, dass ich Nummer eins bin. Da sitze ich am Tisch, mit wem ich will, lasse mich einladen, wenn das Taschengeld alle ist, rauche, wann's mir passt, knutsche mit Birgit, weil's mir Spaß macht, weil ich sie hübsch finde, weil sie auch ihren Spaß daran hat. Und ich pfeife drauf, dass sie sechzehn ist und immer noch in die letzte Volksschulklasse geht. Und ich gehe ins Kino und sehe mir 'nen Porno an, weil ich weiß, dass meine Mutter entsetzt wäre, wenn sie's wüsste.

Aber mir ist eben manchmal danach, verstehst du? Und warum auch nicht? Ich bin sechzehn, nicht sechs.“

100 Dann waren wir am ‚Walfisch‘ angelangt, und mit einem Mal war Thomas wieder ganz ruhig, ganz sicher. Von einer Sekunde zur anderen hatte er seinen Ausbruch beendet und vergessen. Ich war erst betroffen von diesem jähen

105 Wechsel, aber dann bewunderte ich, wie sehr er sich beherrschen konnte. [...] Thomas war besonders aufgekratzt. Ich glaube, was er mir gerade eben noch gesagt hatte, war ihm jetzt peinlich, und er wollte es dadurch

110 wegwischen, dass er besonders lustig und laut war. Und besonders verliebt in Birgit. So sah es jedenfalls aus. Seine Fröhlichkeit wirkte trotzig. Seine Fröhlichkeit war auch laut. Deshalb kamen heute immer wieder andere Jungen und

115 Mädchen an unseren Tisch, sprachen ein Weilchen mit uns, gingen weiter, lachten über Thomas’ Witze, spendierten etwas zu trinken, boten Zigaretten an. An diesem Nachmittag waren wir so etwas wie eine Lärmsinsel in der

120 Discothek, denn der Discjockey hatte gerade seinen wehmütigen Tag. Das kam manchmal vor. Dann mochte er keine lauten Platten, und er ließ sich nicht in sein Geschäft hineinreden. Mitgezählt habe ich nicht, aber ich kann

125 mir nicht vorstellen, dass ich jemals an einem einzigen Nachmittag so oft ‚El condor pasa‘ gehört habe. Immer wieder ‚El condor pasa‘, immer wieder in verschiedenen Aufnahmen. Und zwischendurch ‚Spiel mir das Lied vom

130 Tod‘. Wer weiß, was an diesem Nachmittag mit dem Jockey los war. Dann kam auch der Langhaarige mit dem Rollkragen an unseren Tisch. Diesmal setzte er sich, hörte ein Weilchen Thomas zu und fragte erst, als der gerade

135 eine Pause einlegte: „Braucht ihr was?“ Birgit, Monika und ich schüttelten den Kopf, wie sonst auch, wenn er vorbeikam und fragte. Aber Thomas antwortete: „Was hast du denn Schönes zu bieten?“ „Heute nur Pot.“

140 „Kostet?“ Der Lange griff in seine Brusttasche und holte eine fertige Zigarette hervor, wog sie in der Hand, als müsste er ihren Preis auf diese Weise abschätzen, und sagte dann: „Ich will dich ja nicht ausnehmen, Thomas. Drei Mark, alle Billigkeit. Aber sag's nicht weiter, sonst

145 wollen es die anderen auch alle so billig, und dann ist kein Geschäft mehr drin.“

Thomas ließ drei Markstücke auf der Tischplatte kreiseln, eines nach dem anderen, bis sie klirrend fielen und still lagen. Der Lange steckte

150 sie ein, sagte: „Viel Spaß!“ und ging weiter. Ich konnte Thomas genau ansehen, dass er noch gar nicht entschlossen war, wirklich Marihuana zu rauchen. Er betrachtete die Zigarette umständlich, roch daran, schob sie zwischen

155 die Lippen, legte sie wieder auf den Tisch, sah sie misstrauisch an, spielte unschlüssig damit. Uns schaute er nicht an. Er sagte auch nichts mehr, war nicht mehr fröhlich und laut, vielmehr kniff er die Augen ein wenig zusammen,

160 als müsste er scharf nachdenken. „Laß doch, Thomas“, sagte ich, aber das war falsch, denn jetzt nahm er die Zigarette wieder zwischen die Lippen, ließ sein Feuerzeug aufschnappen und rauchte.

165 Er rauchte hastig, mit kurzen, schnellen Zügen, ungefähr wie einer, der seine erste Zigarette raucht und dabei unablässig fürchtet, man könne ihn erwischen. Es war wirklich etwas wie Angst in seinem Gesicht und zugleich ein Aus-

170 druck, als lauschte er und wartete auf irgendetwas. Unter seinen heftigen Zügen brannte die Zigarette schnell herunter. Er verbrannte sich die Fingerspitzen, als er sie ausdrückte. Dann saß er nur noch in seine Ecke gelehnt mit

175 dem Gesicht eines Menschen, der nach innen horcht. Er sagte nichts mehr. Ich weiß nicht, woran es lag, aber wir anderen drei sagten auch nichts. Wir beobachteten Thomas, als erwarteten wir irgendeine be-

180 sondere Veränderung. Dabei hatten wir doch hier schon ab und zu Leute gesehen, die ihren Pot rauchten. Sie wirkten dann auch nicht viel anders als sonst. Sie kicherten, das war aber auch alles. Vorhin, als er noch so aufgekratzt

185 gewesen war, hätte man tatsächlich meinen können, Thomas habe irgendeine Droge genommen. Jetzt nicht. Warum wir gerade bei Thomas irgend etwas Besonderes erwarteten – ich kann es nicht erklären.

190 Ich weiß auch nicht, warum ich plötzlich Angst hatte, eine ganz hundsgemeine Angst um Thomas, um mich, um uns alle. Es muss eine sehr lange Zeit vergangen sein, ehe ich mich räusperte und fragte: „Was ist denn, Thomas?“ Er

195 verzog das Gesicht zu einer Art Lächeln, doch es sah nicht fröhlich aus. „Das ist auch bloß Beschiss“, sagte er. „Gehen wir.“

D_L Name: _____

Datum: _____

Ich weiß nicht, warum ich Angst hatte

❶ Wie heißen die Hauptpersonen des Textausschnitts?



❷ Die Episode ist ein kurzer Auszug aus einem Roman, der „Trip“ heißt. Worum könnte es in diesem Roman gehen?



❸ Der Text lässt sich in zwei größere Abschnitte gliedern. In welche?



❹ Welche Rolle wird Thomas aufgedrängt? Von wem?



❺ Thomas will diese Rolle nicht mehr spielen. Warum?



❻ Die Discothek „Walfisch“ wird ambivalent beschrieben. Finde passende Gegensatzpaare.



❼ Was bedeutet die Überschrift?



Ich weiß nicht, warum ich Angst hatte

LKS1

❶ Wie heißen die Hauptpersonen des Textausschnitts?

Thomas (16 Jahre), Michael

❷ Die Episode ist ein kurzer Auszug aus einem Roman, der „Trip“ heißt. Worum könnte es in diesem Roman gehen?

LKS2

Das Wort „Trip“ kommt aus dem Englischen und bedeutet „Reise, Ausflug“ und bezeichnet einen durch halluzinogene Drogen hervorgerufenen Rauschzustand.

❸ Der Text lässt sich in zwei größere Abschnitte gliedern. In welche?

LKS2

- Gespräch zwischen Thomas und Michael auf dem Weg zur Discothek „Walfisch“
- In der Discothek raucht Thomas einen Joint.

❹ Welche Rolle wird Thomas aufgedrängt? Von wem?

LKS3

Thomas wird von seinen Eltern, seinen Schwestern, den Lehrern, den Mitschülern und den Mädchen in die Rolle des Musterknaben gedrängt. Alle haben überhöhten Erwartungen an ihn.

❺ Thomas will diese Rolle nicht mehr spielen. Warum?

LKS3

Thomas will er selbst sein. Dem überhöhten Erwartungsdruck begegnet er mit Protest, der sich in rückhaltloser Selbstdarstellung äußert.



❻ Die Discothek „Walfisch“ wird ambivalent beschrieben. Finde passende Gegensatzpaare.

LKS3

- entspannte Atmosphäre ↔ schillernde, brüchtige Fassade
- Ort vertraulicher Geborgenheit ↔ Ort der Gefährdung und Bedrohung
- wehmutsvolle, leise Musik ↔ fröhliche, überlaute Musik
- heitere Ausgelassenheit ↔ Bedrückung und Angst



❼ Was bedeutet die Überschrift?

LKS4

Wenn es um Drogen geht, spielt die Angst eine große Rolle. Michael hat eine ganz „hundsgemeine“ innere Angst um Thomas, um sich selbst und um alle anderen, dass sie vielleicht drogenabhängig werden könnten.

D_L

Name: _____

Datum: _____



8 Der Text ist ein kurzer Ausschnitt aus Hans-Georg Noacks Roman „Trip“. Was will der unten angeführte Klappentext beim Leser erreichen? Wie könnte der Roman enden?



Klappentext zum Roman „Trip“:

Thomas hat es satt, immer der liebe Junge zu sein. Sein spießiges Zuhause nervt ihn. Er taucht in die Welt der Drogen ab und wird zum Dealer. Alle Versuche, sich von der Szene loszulösen, scheitern. Der 17-jährige Michael berichtet von einer Flucht in die Sucht mit tödlichem Ausgang.

9 Finde einige Gründe, warum gerade Jugendliche zu Drogen greifen.



10 Ist es sinnvoll, den Drogenmissbrauch durch höhere Eigenbedarfsgrenzen einzudämmen? Nimm dazu kritisch Stellung.







8 Der Text ist ein kurzer Ausschnitt aus Hans-Georg Noacks Roman „Trip“. Was will der unten angeführte Klappentext beim Leser erreichen? Wie könnte der Roman enden?



Klappentext zum Roman „Trip“:
 Thomas hat es satt, immer der liebe Junge zu sein. Sein spießiges Zuhause nervt ihn. Er taucht in die Welt der Drogen ab und wird zum Dealer. Alle Versuche, sich von der Szene loszulösen, scheitern. Der 17-jährige Michael berichtet von einer Flucht in die Sucht mit tödlichem Ausgang.

Klappentexte geben einen ganz kurzen Einblick in einen Roman, wollen aber vor allem neugierig machen. In ihnen wird niemals das Ende eines Romans vorweggenommen.

Thomas könnte an einer Überdosis Heroin sterben. Der Drogentote im Roman ist Norbert, ein Dealer, der sich einen „Goldenen Schuss“ setzt. Michael kann seinen Freund Thomas entlasten, der mit einer Spritze neben dem Toten gefunden wird.

9 Finde einige Gründe, warum gerade Jugendliche zu Drogen greifen.



Gründe: Neugier, Gruppenzwang, Vorbilder (Idole, die Drogen nehmen), Protesthaltung, Befreiung aus den gesellschaftlichen Zwängen, Bewusstseinsweiterung, Entwicklung eines eigenen Selbstwertgefühls in Abgrenzung zu aufgezwungenen Zielen der Erwachsenen



10 Ist es sinnvoll, den Drogenmissbrauch durch höhere Eigenbedarfsgrenzen einzudämmen? Nimm dazu kritisch Stellung.



Ich halte eine Freigabe von Drogen, selbst in kleinsten Mengen, für falsch. Es besteht die Gefahr, dass Jugendliche denken, die Freigabe bedeute, dass Drogen nicht mehr so gefährlich seien – eine Verharmlosung, die Leben kosten wird. Eine Legalisierung von Drogen hätte fatale Auswirkungen, vor allem auf Kinder und Jugendliche. Eine Drogenfreigabe würde den Gruppendruck für Drogenkonsum erhöhen und insbesondere die Schwächsten am stärksten gefährden.



Entlassen (Ruth Rehmann)

Frau Schramm hat, nachdem ihr überraschend gekündigt worden ist, ihren Chef aufgesucht.

Sie setzte sich nicht, obwohl er ihr einen Stuhl wies, kam gar nicht dazu, die Geste zu deuten, weil die Überraschung der eigenen Stimme sie ganz in Anspruch nahm. Ungläubig horchte sie, wie es aus ihr sprach, ein Tonband, das wiederholte, was ihm zu einer fernnen unbegreiflichen Zeit eingeprägt war, hörte Sätze, sehr rasch, sie kam nicht ganz mit und fing sich atemlos in dem für Gegenrede freigelassenen Raum, der leer blieb, denn er sagte nichts, ging auf und ab, atmete Rauch und spielte in den vom Gewicht seiner Hände ausgebeulten Jackentaschen mit losen Münzen und Schlüsseln.

Sprich doch, dachte sie, sprich ein Wort, warum sagt er nichts? [...]

Ich muss fort, dachte sie, während sie in sein verständnisloses, von aufsteigendem Ärger verdunkeltes Gesicht hineinsprach, ich muss sofort gehen, alles ist gesagt, ich will nichts mehr hören. Mit einer abschließenden Bewegung griff sie nach ihrer Handtasche.

„Tut mir leid, dass ich Sie aufgehalten habe“, sagte sie und floh rückwärts schreitend zur Tür. Aber sie kam nicht weit, denn nun schluckte er Ärger, Nervosität und einen leichten Cocktailrausch hinunter und öffnete die

Schleusen jovialer Väterlichkeit zu einer glatt dahinfließenden Rede: „Ich weiß nicht, was Sie sich da in den Kopf gesetzt haben, Frau Schramm“, sagte er. „Ihre ‚Entlassung‘, wenn Sie es so nennen wollen, ich würde es eher

als eine Art verlängerten Erholungsurlaub zur Einleitung der verdienten Altersruhe bezeichnen, hat nicht das Geringste mit Ihren von uns allen anerkannten Leistungen zu tun. Schließlich werden wir alle alt, der eine früher, der andere später, von einem Vertrauensentzug kann jedenfalls nicht die Rede sein, außerdem weiß ich wirklich nicht ...“ [...]

Er stockte, lächelte gewinnend und wechselte das Register vom Speziellen ins Allgemeine:

„Unsere Firma hat sich in den letzten Jahren über alle Erwartungen hinaus ausgedehnt und von Bereichen der Herstellung und des Absatzes Besitz ergriffen, an die gegen Ende des

Krieges noch kein Mensch denken konnte. Die Anforderungen an die Arbeitskräfte haben sich verlagert. Man verlangt mehr, man verlangt anderes. Es ist rentabler, eine neue Garnitur heranzuziehen, als die alte umzustellen.“

„Sehen Sie“, sagte er herzlich, „wir haben Maschinen, die noch tadellos in Ordnung sind und doch ausrangiert werden müssen, um den neuesten Konstruktionen Platz zu machen: immer das Neueste, das Beste, das Schnellste, das Exakteste. Wie ich Sie kenne, Frau Schramm, fortschrittlich, unsentimental

und immer auf das Wohl und Wachstum der Firma bedacht, müssten Sie als Erste dafür Verständnis haben. Ich weiß“, wehrte er einen nicht erfolgten Einwurf ab, „Menschen sind keine Maschinen, aber in einem Betrieb

wie dem unseren müssen sie auf diese Weise, das heißt rationell, eingesetzt werden. Für die menschlichen Belange sorgt die Sozialabteilung, und Sie werden zugeben, dass diese in unserer Firma auf das beste funktioniert. Selbstverständlich vollzieht sich ein solcher Schritt nicht von heute auf morgen. Sie bleiben noch eine Zeitlang bei uns und arbeiten

die neue Kraft ein, ich habe dafür Fräulein Viol vorgesehen, die Sie selbst empfohlen haben. Wenn Sie spezielle Wünsche oder Klagen vorzubringen haben ...“

Frau Schramm schüttelte den Kopf, und der enge Schlauch des Zimmers, der verschwommene Fleck seines Gesichtes schwankten mit, pendelten von links nach rechts, von rechts nach links.

„Was soll ich denn tun?“, murmelte sie, das galt nicht ihm, sie fragte sich selbst, wusste keine Antwort und tastete mit der Hand nach der Türklinke in ihrem Rücken.

„Leben, Frau Schramm!“, sagte er heiter. „Endlich leben, Bücher lesen, Reisen machen, Geselligkeit pflegen, das private Reservat, das jeder Mensch hat, über den ganzen Tag ausdehnen und erfüllen. Haben Sie kein Hobby, keine Lieblingsbeschäftigung, die das Büro bisher in die Winkel des Feierabends und der Wochenenden verdrängt hat? Nun haben Sie Zeit! Ich beneide Sie, Frau Schramm, ganz ehrlich, ich wollte, ich wäre schon so weit.“

Langsam kochte Zorn in ihr hoch, ausgelöst von dem ‚Ich beneide Sie‘ oder von der endlich zu ihr durchgedrungenen Gewissheit, dass sie falsch gedacht und vergeblich geopfert hatte. Sie stieß sich an der Türklinke ab und ging Schritt für Schritt auf ihn zu, kniff die Augen zusammen, um den taumelnden Ballon seines Kopfes an einer Seite festzuhalten.

105 „Ich habe kein privates Reservat“, sagte sie leise, demütig, als wollte sie um Entschuldigung bitten, dass sie diese Pflicht versäumt habe, aber während sie weitersprach, hörte sie, wie ihre Stimme von einer fremden Gewalt ergriffen und fortgerissen wurde, immer lauter, immer schneller. Wohin? dachte sie, wohin? Wo soll das noch enden? „Ich habe auch kein Hobby, Herr Direktor“, sagte sie, „meine Lieblingsbeschäftigung ist die Firma, ich pflege keine Geselligkeit, lese nicht

gern, Reisen bereitet mir Unbehagen. Kein Mensch hat in all den Arbeitsjahren von der Notwendigkeit eines privaten Reservats gesprochen, im Gegenteil ...“ Sie verfiel plötzlich in den Wortlaut der Jubiläumsrede und sah ihm an, dass auch er sich erinnerte: auf den Schultern der alten Getreuen ruht unsere Firma. Ihrer Zuverlässigkeit, ihrem Fleiß, ihrem selbstlosen Einsatz ist das Gedeihen des gewaltigen, in aller Welt bekannten Wel-
120
125
130
135
140
145
150
155
160
165
170
175
180
185
190
195
200
205
210
215
220
225
230
235
240
245
250
255
260
265
270
275
280
285
290
295
300
305
310
315
320
325
330
335
340
345
350
355
360
365
370
375
380
385
390
395
400
405
410
415
420
425
430
435
440
445
450
455
460
465
470
475
480
485
490
495
500
505
510
515
520
525
530
535
540
545
550
555
560
565
570
575
580
585
590
595
600
605
610
615
620
625
630
635
640
645
650
655
660
665
670
675
680
685
690
695
700
705
710
715
720
725
730
735
740
745
750
755
760
765
770
775
780
785
790
795
800
805
810
815
820
825
830
835
840
845
850
855
860
865
870
875
880
885
890
895
900
905
910
915
920
925
930
935
940
945
950
955
960
965
970
975
980
985
990
995

Bei dem Wort ‚danken‘ kamen ihr plötzlich die Tränen. Alles, was sie noch sagen wollte – Bitterkeit, Zorn, gerechter Anspruch –, zerfloss ihr unter den Händen, die verzweifelt die Handtasche nach einem Taschentuch durchwühlten. Es war nicht recht von ihr, ihn in eine so schwierige Situation zu bringen.